Achte Betrachtung

Ueber die Göttlichkeit der Schriften Neues Testamentes, und der daraus fliessenden Göttlichkeit der christlichen Religion.

aus 2 Petr. 1, 16.

Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn Jesu Christi.

Vorbereitung.

Es ist unstreitig eine Ehre unserer Zeiten und unseres Landes, daß die Natur und Beschaffenheit der sittlichen Tugenden so deutlich vor Augen geleget, und die Ausübung derselben durch die Betrachtung ihrer eigenen Schönheit, und durch Vorhaltung ihrer gesegneten Folgen, sowol in Absicht auf einzele Personen, als auch in Ansehung der gantzen bürgerlichen Gesellschaft, so nachdrücklich angepriesen worden. In diesem Stück hat es vielleicht keine der vorigen Zeiten den jetzigen, und keine andere Nation der unsrigen zuvorgethan. Es thut uns aber leid, daß wir hinzusetzen müssen, daß die Laster nie auf eine verwegnere Art, und unter so mancherley Gestalten ihren Triumph gehalten, als jetzo vor Augen lieget.

Man

Man wird durch diesen Anblick billig in Verwunderung gesetzet, und es wäre wohl werth, die Ursachen eines so seltsamen Umstandes zu untersuchen. Jetzo aber gestattet uns die Zeit eine solche Untersuchung nicht. Nur davon halten wir uns überzeuget, daß die unselige Verachtung entweder des Evangelii überhaupt, oder einiger evangelischen Warheiten insonderheit, die unter uns so offenbar ist, und die von Tag zu Tag zuzunehmen scheinet, eine von den vornemsten Ursachen dieses seltsamen Uebels sey. Es ist offenbar, daß viele unter uns, gleich jenen Alten, die sich für die Weisesten unter den Menschen, oder für die Freydencker ihrer Zeiten hielten, Gott und seine Warheit nicht achten, solche zu erkennen; und daher ist es auch gar kein Wunder, wenn sie Gott in verkehrten Sinn, in die schändlichsten und abscheulichsten Lüste, und in das allertiefste Verderben dahingegeben, welches, weil es zum Theil eine natürliche Folge ist, zwar eine gerechte, aber doch auch recht fürchterliche Strafe ihres Abfals vom Glauben genennet werden kan. Und ich glaube, daß diejenigen, die dem algemeinen Tugendwandel aufhelfen wollen, welches die Pflicht eines jeden Christen ist, sich keines besseren Beförderungsmittels werden bedienen können, als wenn sie die gläubige Aufnehmung des Evangelii überhaupt sich angelegen seyn lassen, sonderlich aber die vornemsten Warheiten desselben den Hertzen einzupflantzen trachten.

Dieses letztere ist bisher eine unserer öftersten

Beschäftigungen gewesen, und die vorhergehenden Betrachtungen **von der Macht und Gnade unsers Erlösers** können ein Zeugniß davon ablegen. Jetzo wenden wir uns unter göttlichem Beystande zu dem **ersteren**, und wollen die algemeine Glaubwürdigkeit des Evangelii in einigen Betrachtungen darzulegen suchen. Wir haben die Worte aus dem andern Briefe Petri als solche erwählet, die uns zur Einleitung dienen können. Sie beziehen sich zwar insonderheit auf diejenige Zukunft unsers HErrn, die dem Zeugniß des Apostels zufolge durch diejenige Herrlichkeit, die er auf dem Berge der Verklärung mit Augen gesehen, und durch die Stimme vom Himmel, die er gehöret, bestätiget worden; inzwischen ist die Warheit dieser Begebenheit mit den Geschichten des Evangelii überhaupt verbunden. Und es wird euch hoffentlich nicht befremden, daß sie bey einem Vortrage von der algemeinen Warheit und Göttlichkeit der christlichen Religion zum Grunde geleget worden. Ich hoffe auch unter göttlichen Gnadenbeystande also davon zu handeln, daß ihr davon überzeuget werden könnet, es habe der Apostel Ursache gehabt also zu schreiben, und daß wir daher auch seine Worte wiederholen können: **Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget.**

Ich habe zwar diese Sache öfters zufälliger Weise berühret; jetzo aber halte ich es für ein Stück meiner Schuldigkeit, mich dabey etwas länger aufzuhalten. Ihr werdet auch selbst leicht begreiffen, daß es eine Materie von der äussersten Wichtigkeit

sey,

sey, indem sie den Grund von unser aller ewigen Hofnung in sich hält. Indem sich nun so viele in unsern Tagen fast täglich bemühen, diesen Grund umzureissen; so kan es gar leicht geschehen, daß sonderlich diejenigen unter euch, die noch jung von Jahren sind, aufgeopfert werden können, den Grund der Hofnung anzuzeigen, die in ihnen ist; und daher will ich mit dem Apostel das Meinige dazu beytragen, daß ihr geschickt seyn möget, solches zu thun. Ihr könnet dadurch nicht nur gegen die losen Künste, dadurch sich viel Unvorsichtige und Ungeübte verstricken und hinreissen lassen, verwahret, sondern auch in den Stand gesetzet werden, ihrer Thorheit den Mund zu stopfen. Wenigstens wird es zur Beruhigung eurer eigenen Gemüther gereichen, wenn ihr diese Materie ernstlich betrachtet habt, und bey euch selbst überzeuget worden seyd, daß ihr nicht blos der Geburt, Erziehung und Exempel halber Christen seyd, so wie ihr, wenn ihr in andern Umständen geboren worden, eben so gut Heiden und Muhammedaner seyn köntet; sondern daß ihr den Grund eurer Religion mit Ueberzeugung kennet, und daß ihr die Gewißheit desjenigen einsehen lernet, darin ihr unterwiesen worden. Luc. 1, 4.

Alle und jede Beweise von der christlichen Religion in ihrem Umfang anzuführen und zu vertheidigen, dazu würden gar viele Stunden und Betrachtungen gehören; es würde sich auch an diesen Ort nicht sonderlich schicken. Meine Absicht gehet blos dahin, euch die vornemsten und erheblichsten Grün-

de in ihrer natürlichsten und bequemsten Verbindung vorzutragen; als wodurch ihr weit besser in den Stand gesetzet werden könnet, ein sicheres Urtheil von der Warheit zu fällen, als wenn man euch allerhand zerstreute Anmerckungen vorhielte, oder einen eintzigen Beweis in der grösten Weitläuftigkeit führete. Ich werde mich bemühen, sie dergestalt anzuordnen und zu verbinden, daß sie denen zur Handleitung dienen können, deren Zeit und Fähigkeit ihnen keine tiefere Untersuchung gestattet; damit sie bey einer so reichen Materie nicht verwirret und überhäuffet, sondern in den Stand gesetzet werden, eine gute Ordnung zu halten. Und so jemand unter euch, **meine Freunde**, von diesen Stücken einen besondern Unterricht von dem verlanget, was ich euch in der Kürtze vorhalte; so wird es euch nicht an treuen Lehrern fehlen, die es für ein wichtiges Stück ihrer Pflicht ansehen werden, euch allen möglichen Beystand zu leisten. Mein hertzliches Verlangen ist dabey zu Gott, daß er mich tüchtig machen wolle, von dieser Sache mit Nachdruck zu handeln, daß er aber euch euren Verstand öfnen, und euer Gedächtniß stärcken wolle, diese Warheiten zu fassen und zu behalten. Ich bitte Gott, daß ihr nicht seyn möget, wie die Kinder, die sich hin und her wiegen und wägen lassen von allerhand Wind der Lehre, Schalckheit und Teuscherey der Menschen, damit sie euch betrügen; sondern daß ihr vest im Glauben seyn, und Gott die Ehre geben möget. Ephes. 4, 14. Röm. 4, 10. Damit aus der zunehmenden Bevestigung eures Glaubens offenbar

fenbar werde, daß der Baum starcke und gesunde Wurtzeln habe, und ihr nach Beschaffenheit dieses Grundes in allen andern Gnaden wachsen und fruchtbar seyn möget.

Ehe ich aber zur Sache selbst schreite, so bitte ich euch, wohl zu bemercken, daß einem wahren Christen kein Beweis so starck und überzeugend ist, als die verändernde Kraft des Evangelii, die er an seiner eigenen Seele empfunden hat. Gleichwie jener ungelehrte Mensch, dem Jesus wunderbarer Weise die Augen geöfnet hatte, dem hohen Rath der Juden, der Jesum durch allerhand Sophistereien zum Betrüger machen wolte, die getroste Antwort ertheilte: Das eine weiß ich, daß ich blind gewesen, und nun sehend bin, Joh. 9, 25: So wird noch jetzo ein ungelehrter Jünger Jesu, dessen Seele erleuchtet und geheiliget worden, und der an seinem Hertzen eine kräftige Aenderung erfahren hat, tausend subtile Einwürfe, die gegen ihn gemachet werden, verachten. Und obwol das Creutz Christi den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit ist; so wird doch die Erfahrung von seiner seligmachenden Kraft bey ihm so viel vermögen, daß er es mitten unter allem Widerspruch, Verachtung und Verspottung, als göttliche Kraft und göttliche Weisheit ehret. 1 Cor. 1, 23. 24. In diesem Verstande hat ein jeglicher solches Zeugniß bey ihm selbst, obgleich die wunderbare Mittheilung des Heiligen Geistes aufgehöret hat. Und indem der Geist Gottes seinem Geist Zeugniß giebt, daß er Gottes Kind

sey; so läst ihn das nicht zweifeln, daß das Wort, dadurch er also geändert worden, der göttliche und unveränderliche Same sey. Ja, es kommen wol gewisse Stunden der Versuchung, da sowol der gelehrte, als der ungelehrte Christ hierin den sichersten Ancker seiner Hofnung findet. Inzwischen muß man bekennen, daß diese Deutlichkeit und Ueberzeugung gleich ist dem weissen Stein, dessen in der Offenbahrung Johannis Meldung geschicht, darein ein neuer Name geschrieben war, den niemand kennet, als der ihn empfähet. Offenb. 2, 17. Gott hat daher auf eine andere Weise für die Ehre und Sicherheit seines Evangelii gesorget, da er uns mancherley Beweise an die Hand gegeben, die ohne Verringerung, und mit grosser Ueberzeugung von einer Hand in die andere übergeben werden können. Und es würde von einem grossen Mangel der Danckbarkeit gegen ihn, des Eifers um das Reich unsers Erlösers, und der Sorge für die Bekehrung derer, die das Evangelium verwerfen, zeugen, wenn wir diese Beweisgründe gäntzlich bey Seite setzen, und uns nicht mit denselben bekant machen wolten. Und von diesen Ueberzeugungsgründen soll anjetzo gehandelt werden. Ich bitte euch, daß ihr mir eure Aufmerckſamkeit gönnet. Ich rede mit euch als vernünftigen Geschöpfen; urtheilet selbst, wie gründlich und überzeugend dasjenige sey, was wir vortragen werden.

Abhandlung.

Bey der Ausführung unsers Vorhabens werden wir uns bemühen zweyerley zu leisten:

1. Daß es, wenn man die Religion überhaupt betrachtet, überaus warscheinlich sey, daß ein solcher Entwurf von Lehrsätzen und Geboten, als wir in der christlichen Religion antreffen, eine göttliche Offenbarung sey;
2. Daß wir, wenn wir die äuserlichen Gründe der Deutlichkeit untersuchen, auch gewisse Ueberzeugung erlangen, daß sich die Sache so verhalte, und daß sie ihren Ursprung von Gott habe.

Erster Theil.

Wenn wir also die Sache überhaupt und im Gantzen betrachten, so wird es uns schon höchst warscheinlich vorkommen, daß ein solcher Lehrbegrif, als unser Evangelium ist, göttliches Ursprung seyn müsse. Um nun davon überzeugt zu werden, so wird folgendes auszuführen seyn: 1. Daß die Menschen, vermöge ihres natürlichen Zustandes einer Offenbarung höchst benöthigt gewesen; 2. Daß sie aus dem Licht der Natur einen Hofnungsgrund vor sich gehabt, von Gott eine nähere Offenbarung zu erlangen; 3. Daß wir Ursache haben zu glauben, wenn eine göttliche Offenbarung eingeführet und fortgepflantzet werden sollen, daß es eine solche seyn werde, als die Christen in den Händen haben; 4. Daß

auch ihr algemeiner Inhalt der Offenbarung der Christen gemäs seyn werde. Werden diese Sätze ausgemachet, so wird der vorläuffige Erweis sehr starck seyn, daß das Evangelium von Gott sey; und wir werden uns dadurch den Weg zu dem eigentlichen und unmittelbaren Beweis gebahnet haben, darum es uns hier eigentlich zu thun ist.

1. Mercket demnach zuförderst diesen Satz: **Der Zustand der Menschen ist von Natur so beschaffen, daß sie einer nähern göttlichen Offenbarung höchst benöthigt sind.** Ich rede aber hier nicht von den Menschen, wie er ursprünglich von Gott erschaffen worden; obgleich demselben auch in diesem ersten Zustande, wie von vielen Gelehrten erwiesen worden, eine Unterweisung nöthig gewesen, die ihm verschiedenes eröfnet, an dessen Erkäntniß ihm unstreitig viel gelegen seyn muste. Sondern wir reden von dem Menschen, wie er nach dem Fall beschaffen ist; wir betrachten ihn nach dem Zustande, darin er jetzo von Natur befindlich ist, er mag auch dazu gekommen seyn, wie er will. Es ist gar leicht geschehen, daß man allerhand rednerische Lobsprüche über die Volkommenheit des natürlichen Lichtes hält, und unvorsichtige Leser mit zweydeutigen Worten hintergehet *); aber man lasse nur die

*) Es hat dieses insonderheit der berüchtigte Tyndal gethan, und in seinem Buch, daß das Christenthum so alt sey als die Welt, mit den Worten: Licht der Natur, recht gespielet; so daß man sich recht darüber wundern muß, wie es zugegangen, daß dieser Betrug, den er mit diesen Worten begangen, sein Buch nicht so-

die That selbst reden, so wird gewiß die Streitigkeit bald geendiget seyn. Ich beruffe mich hier auf alle, die mit den vorigen Zeiten und Jahrhunderten eine Bekantschaft haben, oder die glaubwürdige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande derjenigen Länder haben, wo das Christenthum unbekant ist, und lasse sie urtheilen, ob sie nicht die Warheit vor sich finden, daß die gantze heidnische Welt vom Anbegin im Argen gelegen, und auch noch darinnen lieget. 1 Joh. 5, 19. Ist nicht der allergröste Theil der Welt, in Ansehung der Begriffe und Uebungen der Religion recht verwildert gewesen? Sind sie nicht unter sich selbst höchst uneinig, allesamt aber von dem Schein der Warheit und Vernunft auf allen Seiten gleich weit entfernet gewesen? Ist auch je etwas so ungereimt gewesen, das nicht geglaubet worden, oder so schändlich, das nicht von ihnen wäre geübet worden? Haben sie es nicht als hochvernünftig vertheidiget, ja wol gar als ein wichtiges Stück der Religion gewidmet, und nach ihrer Art geheiliget? Was lehren uns die neuen Entdeckungen, die in der gegenwärtigen Zeit von neuen Völckern in **America** und **Africa** gemachet worden, was lehren sie uns anders, als daß sie uns neue Beweise von dem abscheulichen Verfall der menschlichen Natur vorlegen? Diebstal, Wollüste, Grau-

sogleich der wohlverdienten und algemeinen Verachtung unterworfen. Herr Conybeare hat diesen Betrug aufgedecket, dessen grundgelehrte Abhandlung vielleicht bald in einer deutschen Uebersetzung erscheinen wird.

Grausamkeiten, menschliche Opfer, und die unsinnigste Abgötterey sind, so viel wir haben finden können, jederzeit die Moralität und Religion der allermeisten heidnischen Völcker gewesen. Und wenn jemand saget, daß dennoch hie und da einige Spuren der Vernunft übrig geblieben, dadurch sie bey sorgfältiger Beobachtung derselben zur Warheit und Glückseligkeit angeleitet werden können; so thut man nichts anders, als daß man ihren Zustand desto lasterhafter abbildet, und sie desto elender machet.

Jedoch, ihr befindet euch in eurem Vaterlande, und höret dergleichen Erzählungen nur von andern. Schauet daher auf das, was um und neben euch vorgehet; betrachtet die Sitten und Gemüthsart der allermeisten von denen, die in der Christenheit, ja selbst in Protestantischen Ländern erzogen worden. Sehet an ihre Unwissenheit und verachtungsvolle Vergessenheit des höchsten göttlichen Wesens; betrachtet ihre Ruchlosigkeit, ihre schändlichen Wollüste, ihren Betrug, ihre Unterdrückung der Unschuldigen, ihren Geitz, und Hochmuth, ihre unnatürliche Unempfindlichkeit gegen das Beste anderer Menschen. Wenn ihr nun findet, daß diese mitten unter den Hülfsmitteln, die sie vor sich haben, dennoch so elend beschaffen sind; so urtheilet daraus, wie der Zustand derer beschaffen seyn müsse, denen es daran fehlet. Urtheilet daraus, ob eine göttliche Offenbarung etwas unnöthiges und überflüßiges sey.

2. **Wir haben ferner aus dem Licht der Natur einen starcken Vermuthungsgrund**

vor uns, daß Gott seinen Creaturen eine nähere Offenbarung nicht vorenthalten wollen, die ihnen bey vorhin angezeigten Umständen so nöthig ist. Daß eine nähere göttliche Offenbarung etwas möglichs sey, dagegen kan auch nicht ein Schatten eines Zweifels erwecket werden. Solte nicht der Gott, der dem Menschen den Mund gegeben, der ihm ein so wunderswürdiges Vermögen mitgetheilet hat, vernünftig bey sich selbst zu dencken, und seine Gedancken auch andern kund zu thun, solte der, sage ich, nicht geschickt seyn, mit seinen vernünftigen Creaturen umzugehen, und entweder durch eine in die Sinnen fallende Offenbarung, oder durch einen innerlichen Eindruck in ihre Seele, ihnen solche Warheiten entdecken können, die zwar ihre natürliche Erkäntniß übersteigen, aber doch zu ihrem Heil unentberlich sind? Einen Gott glauben, und ihm dieses Vermögen absprechen, scheinet ein offenbarer Widerspruch zu seyn. Nur dieses kan eigentlich einen Zweifel erregen, ob es ihm gefällig sey, diese Gnade einer sündhaften Creatur zu erweisen. Wir geben gerne zu, daß man nicht mit völliger Gewißheit schliessen könne, ob Gott dieses thun wolle, zumal wenn wir auf der einen Seite bedencken, wie die Menschen unter seinem gerechten Misfallen und Ungnade liegen, auf der andern Seite aber auch betrachten, wie er sie mit einer vernünftigen Seele begabet, und auf allen Seiten mit den Wercken der Natur umgeben, daraus sie zu einer Erkäntniß seines Wesens und Eigenschaften gelangen können, die ihnen keinen Raum zur

Ent-

Entschuldigung übrig lässet, wenn sie seiner dabey dergestalt verfehlen, daß sie ihn weder erkennen, noch ihm, als dem höchsten Gott die gebührende Ehre erweisen, wie Paulus Röm. 1, 20. u. f. ausführlich vorgestellet hat. Nichts destoweniger bleibet auch bey diesen Umständen noch ein Hofnungsgrund übrig, wenn wir Gott als einen gütigen Vater aller seiner Geschöpfe betrachten; wenn wir die zärtliche Vorsorge erwegen, die er für sie träget, und wie reichlich er alles darreichet, was zur Erhaltung des zeitlichen Lebens nöthig ist; insonderheit aber wenn wir darauf mercken, wie er seinen Sinn gegen den Menschen, ob er gleich eine sündhafte und elende Creatur worden ist, dadurch sattsam entdecket, da er in die Natur so gar verschiedene heilsame, gesundmachende und stärckende Kräfte geleget, deren der Mensch nicht benöthigt seyn würde, wenn er im Stande der anerschaffenen Unschuld und Volkommenheit geblieben wäre. Dieser Umstand weiset uns von ferne darauf, daß er auch zu seiner Zeit ein Mittel aus Gnaden anweisen werde, dadurch den verderbten Seelen der Menschen geholfen werden könte; es führet uns diese liebreiche Vorsorge darauf, daß er sich ins Mittel schlagen, und ihnen eine Anweisung geben wollen, wie sie ihm auf die rechte Art dienen, und was sie dereinst von ihm zu hoffen haben solten. Mich düncket auch, daß diese Vermuthung mit den algemeinen Vorstellungen des menschlichen Geschlechts genau übereinstimmen; wie solches aus den **vorgegebenen göttlichen Offenbarungen**, deren sich so viele Völcker

ge-

gerühmet, wie auch aus der starcken Neigung der Menschen schliessen lässet, die sie darin bewiesen, daß sie um sehr schlechter Ursachen und Beweise willen, dis und jenes für eine göttliche Offenbarung angenommen. Es lehret dieses, wie gesagt, so viel, daß der Mensch in einer natürlichen Erwartung einer solchen gnädigen Vermittelung Gottes stehe; und dieser Gedancke könte aus verschiedenen merckwürdigen Stellen heidnischer Scribenten bestätiget werden, wenn hier Zeit und Ort dazu wäre *).

3. **Wenn eine nähere Offenbarung den Menschen von Gott mitgetheilet worden, so ist sehr warscheinlich zu glauben, daß sie auf die Art eingeführet und fortgepflantzet worden, als es uns die christliche Religion lehret.** Es ist zum Exempel höchst warscheinlich, daß sie entweder durch eine ausserordentliche Person, die aus jener Oberwelt herab gesendet worden, oder wenigstens durch einen Menschen von ausserordentlicher Weisheit und Gottseligkeit gelehret worden, der bey dem

*) Diesen Beweis hat der Herr Vernet, Professor zu Genev, in dem schönen Werck de la Verité de la Religion chretienne geführet, in dessen ersten Abschnitt die drey ersten Capitel lehren, 1) in was für einem abscheulichen Zustande die Heiden ohne Offenbarung gelebet; 2) wie groß das Verderben selbst unter den Weltweisen der Heiden gewesen; 3) wie von den Heiden selbst die Nothwendigkeit einer höhern Offenbarung erkant worden. Alles ist mit unwidersprechlichen Zeugnissen erwiesen worden, und trägt sehr vieles zur wahren Beurtheilung derjenigen Beschreibungen bey, die uns Paulus in seinen Briefen vom Zustande der Heiden gemachet.

dem Vortrag seiner Warheiten nicht nur ein Lehrer, sondern auch ein Exempel der Welt seyn sollen. Es ist dem zufolge nicht weniger warscheinlich, daß sich diese Person mancherley Elend und Leiden unterwerfen müssen, weil es ihr sonst unmöglich gewesen seyn würde, ein Exempel derjenigen Tugenden zu geben, die nur an Widerwärtigkeiten erkant werden können. Daher ist auch zu erwarten, daß der hochgelobte Gott demjenigen, der sein Abgesandter gewesen, in seiner Angst und Leiden ausserordentlichen Beystand werde geleistet, und ihn entweder vor dem Tode werde bewahret, oder eine Errettung aus dem Tode unmittelbarer Weise verschaffet haben.

Es ist überdies warscheinlich, daß eine solche Person, und vielleicht auch diejenigen, die ihre erste Gehülfen gewesen in der Welt, mit der Gabe, Wunderwercke zu verrichten, ausgerüstet worden; um dadurch sowol die Menschen zur Aufmercksamkeit zu ermuntern, als auch die Göttlichkeit ihrer Sendung, mithin auch die Warheit ihrer Lehre zu erweisen; indem unter diesen Warheiten einige entweder keiner andern Art des Beweises fähig waren, oder weil keine Art des Beweises so kurtz, so deutlich, so überzeugend, so starck ist, als die, so durch unwidersprechliche Wunderwercke geschiehet. Dergleichen Beweis schickt sich insonderheit für den gemeinen Mann, der unstreitig den grösten Theil des menschlichen Geschlechtes ausmachet, und zu dessen Besten eine göttliche Offenbarung vornemlich bestimmet gewesen. Dazu komt, daß es nicht ohne Warscheinlichkeit ist, ob es gleich nicht mit völliger Gewißheit

wißheit behauptet werden kan, daß eine solche Offenbarung der Welt nach gewissen Stuffen mitgetheilet worden, und daß die ersten Abgesandten Gottes an die Menschen gewisse Verkündigungen künftiger Dinge hinterlassen, dadurch ein Verlangen nach ihrer Erfüllung erwecket worden.

Was die weitere Fortpflantzung, der auf die Weise eingeführten Religion betrift, so ist ebensals nicht unwarscheinlich, daß sie auf die folgenden Geschlechter der Menschen durch glaubwürdige Zeugnisse fortgebracht worden; so wie andere wichtige Begebenheiten auf dem Zeugniß der Menschen beruhen. Es ist eine ausgemachte Sache, daß die allerwichtigsten Dinge, die unter den Menschen vorgehen und ausgemacht werden, auf Zeugnisse gegründet sind. Es werden aus diesem Grunde Reisen angestellet, Vergleiche aufgerichtet, und Streitigkeiten geendiget, davon nicht allein das Wohlergehen gantzer Staaten, sondern auch selbst das Leben der Menschen abhänget. Und ob man wol gerne zugiebt, daß eine historische Deutlichkeit derjenigen Ueberzeugung nicht gleich zu rechnen, die aus Wunderwercke entstehet, so vor unsern Augen verrichtet worden: so ist doch so viel gewiß, daß dieselbe so weit getrieben werden könne, daß vernünftiger Weise kein Zweifel dagegen erreget werden kan. Ich kan auch nicht absehen, warum man von einer göttlichen Offenbarung gerade eine solche Art der Deutlichkeit fordern wolte, dadurch alle und jede, denen sie vorgehalten wird, zu einem unmittelbaren Beyfall gezwungen würden. Mir düncket es weit zuträgli-

cher zu seyn, wenn sie so eingerichtet worden, daß sie nach der ungleichen Beschaffenheit der menschlichen Gemüther eine Art eines Probiersteins bleibet, dabey ein fleißiger und aufrichtiger Forscher derselben zwar alle verlangte Satisfaction findet, die aber dennoch mit gewissen Umständen verbunden, daran verkehrte und übelgesinte Gemüther zu allerhand Einwürffen Gelegenheit nehmen können. Eine solche Deutlichkeit der Offenbarung können wir uns als möglich vorstellen; und von der Offenbarung, derer sich die Christen rühmen, wird eine solche Deutlichkeit behauptet. Die Lehre des Christenthums sagen es, und beweisen es auch, daß die Offenbarung auf die jetzt vorgestelte Art eingeführet, bevestiget, und unter den Menschen ausgebreitet worden. Und wir glauben, daß diese Vermuthung derselben zu grossem Vortheil gereiche. Zumal wenn wir

4. **Erwegen, daß die im Evangelio enthaltene Lehren von der Beschaffenheit sind, als wir uns eine göttliche Offenbarung vorstellen können, die vernünftig, practisch, und ihrem hohen Urheber geziemend seyn soll.** Man wird sich leicht vorstellen, daß in einer Offenbarung, die von Gott komt, die grossen Warheiten der natürlichen Religion deutlich behauptet, und vest bestimmet seyn müssen. Ich rechne dahin 1) das Daseyn, oder die Existentz Gottes, Hebr. 11, 6. 2) die Einigkeit, Marc. 12, 29. 1 Tim. 2, 5. 3) die Vollkommenheit seines Wesens, Matth. 5, 48. 4) die Vorsehung Gottes, Matth. 10, 29. 30.

5) den

5) den wesentlichen Unterschied zwischen dem sittlich Guten und Bösen, Jes. 5, 20. 2 Cor. 6, 14. 6) die Verbindlichkeit der Menschen zu allerhand Arten der Tugenden, sie mögen nun menschliche, oder geselschaftliche, oder göttliche Tugenden heissen, Matth. 22, 37-39. Philip. 4, 8. Tit. 2, 12. 7) die Unsterblichkeit und hoher Werth der Seele, Matth. 10, 28. 16, 26. 8) die Belohnungen oder Bestrafungen in einem künftigen Leben. Alle diese Warheiten müssen nothwendig in einer göttlichen Offenbarung enthalten, und überhaupt so eingekleidet seyn, daß sie mehr das Gemüth zu bessern, als mit müßigen Speculationen zu unterhalten bestimmet zu seyn erscheinen.

Man kan ferner nicht mit geringer Warscheinlichkeit schliessen, daß eine solche Offenbarung eins und das andere enthalten müsse, das durchs natürliche Licht nicht entdecket werden kan. Und wenn wir dabey auf die unendliche und unergründliche Natur des hochgelobten Gottes sehen, so wird es mehr als warscheinlich, daß darin manches enthalten seyn müsse, das von uns in unserer gegenwärtigen Schwachheit nicht völlig begriffen werden kan. Inzwischen können wir so viel glauben, daß auch diese hohe Warheiten eine wichtige Absicht haben, daß sie uns zur Ausübung solcher Pflichten reitzen, die uns vorher bekant gewesen, oder daß sie uns Reitzungen vorlegen, und Kraft ertheilen, die bereits bekanten desto muthiger und standhafter auszuüben. Was die Ceremonien und andere vorgeschriebene Anweisungen betrift, so können wir nicht

unbillig glauben, daß die Anzahl derselben nicht sonderlich groß, und daß diese wenige zur Beförderung des Hauptzwecks in der Religion gerichtet seyn werden.

Wir fügen noch dieses hinzu. Da der Stolz und Hochmuth die stärckeste und herschsüchtigsten unter den verderbten Leidenschaften der Menschen ist, und als die Quelle unzähliger Unordnungen betrachtet werden kan; so ist es höchstwarscheinlich, daß eine göttliche Offenbarung auch so beschaffen und eingerichtet seyn werde, daß der Sünder dadurch gedemüthiget, und zu einer Empfindung seiner Schuld und Unheiligkeit gebraucht werden könne. Ja, je deutlicher diese Absicht, andern nöthigen Stücken unbeschädiget, daraus hervorleuchtet, desto mehrere Ursache hat man zu glauben, daß der Grundriß dazu von oben her sey.

Ihr seyd mir ohne Zweifel mit euren eigenen Gedancken in der Zueignung dieser Eigenschaften einer göttlichen Offenbarung zuvor gekommen. Ich darf mich daher mit einer besondern Zueignung derselben nicht lange aufhalten. Nur eine Anmerckung füge ich hinzu, mit welcher dieser algemeine Theil beschlossen werden soll. Es ist folgende: Gleichwie der gantze Lehrbegrif der christlichen Religion Gott überaus würdig und anständig ist, so kan man sich auch schwerlich eine andere Art der Einführung derselben einbilden. Wir geben gerne zu, daß weder die Vernunftmäßigkeit der Lehrsätze, noch auch die Reinigkeit der Sittenlehre den göttlichen Ursprung derselben allein erweisen könne; indem es gar wohl

mög-

möglich ist, daß die Vernunft eines Menschen etwas erfinden kan, daß bey der Vernunft eines andern Beyfall findet, und sowol in der Theorie für wahr, als auch in der Ausübung für nützlich und heilsam erkant wird. Darauf aber komts nicht allein an. Denn im gegenwärtigen Fall ist offenbar, daß die ersten Lehrer des Christenthums öffentlich vorgegeben, daß ihnen ihre Warheiten durch eine göttliche Offenbarung mitgetheilet, und daß sie zur Bestätigung derselben von Gott mit der Gabe, Wunderwercke zu thun, ausgerüstet worden. Wenn nun dem nicht so gewesen wäre, wie sie vorgegeben, wie können wir uns vorstellen, daß eine solche Lehre bey dergleichen Vorgeben dennoch eingeführet, und in der gantzen Welt ausgebreitet werden können? Ist sie nicht von Gott gewesen, von wannen ist sie denn? Ist sie von guten oder bösen Engeln oder Menschen entstanden? Böse Creaturen können, wie unser Heiland Matth. 12, 25. 29. bezeuget hat, einen so vortreflichen Lehrbegrif nimmermehr erfinden oder ausbreiten. Wir können uns auch nicht vorstellen, das heilige Engel oder fromme Menschen als falsche Zeugen Gottes erfunden werden, oder sichs gelüsten lassen wollen, die Sache der Religion und Warheit durch einen offenbaren und heillosen Betrug zu befördern, welches doch geschehen müssen, wenn diese Warheiten nicht von oben her, und ihr Vorgeben erlogen gewesen wäre.

Und so viel sey genung von dem ersten und algemeinen Erweis. Betrachtet ihr die christliche Religion und ihren Lehrbegrif blos in der Theorie, so er-

erscheinet derselbe in der grösten Warscheinlichkeit; indem eine Offenbarung den Menschen so nöthig war, und daher auch billig von Gott erwartet werden konte; und wenn Gott dieselbe mitgetheilet, so ist es höchst warscheinlich, daß sie so unter den Menschen eingeführet und ausgebreitet werden müssen, als mit der Offenbarung der Christen wircklich geschehen. Und ob wir wol noch keinen unmittelbaren Beweis geführet haben, daß das Evangelium wircklich auf die Art eingeführet worden, als die Vertheidiger desselben vorgeben; so ist es doch wenigstens wider alle gesunde Begriffe, daß ein solcher unvergleichlicher Lehrbegrif von Lehren und Pflichten, entweder vom Fürsten der Finsterniß, oder von bösen Menschen erfunden und ausgebreitet seyn können; welches letzte doch geschehen seyn müste, wenn die Personen, die zur Ausbreitung derselben gesendet worden, nicht mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet gewesen. Die Ergreiffung des Evangelii ist daher so was sicheres, und zugleich so was tröstliches, daß ich glaube, es werde ein jeglicher weiser Mann mit gutem Vorbedacht sein Alles darauf gründen, wenn auch gleich weiter nichts zum Erweis desselben angeführet werden könte.

Zweyter Theil.

Jedoch, Gott sey gelobet! wir können zur Vertheidigung dieser gerechten Sache noch was mehreres sagen; wir können mit grosser Zuversicht behaupten, daß die Lehre des Evangelii nicht allein in der Theorie warscheinlich, sondern

daß

daß sie auch in der Warheit selbst eine göttliche Offenbarung sey. Weil nun auf diesem Satz das allermeiste beruhet, so werde ich auch mich bey Erweis desselben am längsten aufhalten, und mich bemühen, durch Gottes Gnade die Gewisheit dieser Warheit in der grösten Deutlichkeit vorzutragen. Ihr werdet leicht begreiffen, daß ich von einer solchen Art der Gewißheit rede, die man pfleget die moralische Gewißheit *) zu nennen. Wir sind auch keiner andern Gewißheit benöthiget. Denn sie ist in vielen Stücken und Fällen mit einer Deutlichkeit verbunden, die dem Gemüth eine solche Ueberzeugung mittheilet, als kaum von einer mathematischen Demonstration erwartet werden kan; indem bey dieser es gar wohl möglich ist, daß auch die geübtesten Männer, sonderlich bey der Verbindung vieler Sätze einen Fehler begehen können.

Um aber diesen wichtigen Satz in möglichster Deutlichkeit vorzutragen, so werden wir zweyerley ausführen müssen:

1. Daß die Bücher des Neuen Testamentes, die wir jetzo in unsern Händen haben, als solche

*) Eine moralische Gewißheit ersteiget zwar nicht die Höhe einer eigentlich sogenanten Demonstration, aber sie ist doch in Ansehung der Geschichte und Begebenheiten, von solcher Deutlichkeit und Ueberzeugung, daß kein vernünftiger Mensch derselben den Beyfall versaget. (Eine ausführliche Abhandlung von der Natur der moralischen Gewißheit und Gebrauch derselben hat der berühmte Ditton in seinem Buch: Warheit der christlichen Religion p. 132 u. f. mitgetheilet; womit die Vorrede auf der 24. Seite zu vergleichen).

angesehen werden können, die von den ersten Lehrern des Christenthums geschrieben worden.

2. Daß daraus gantz natürlich folge, daß dasjenige, was darin gelehret wird, auch wahr sey, und daß die Religion, welche sie lehren, mit solchen Merckmalen der Göttlichkeit verbunden sey, um welcher willen sie annehmungswürdig ist.

Ein jeder von diesen Sätzen ist von so fruchtbarem Inhalt, daß gantze Bücher mit dessen Ausführung angefüllet werden könten. Mein Vorsatz ist aber nur dieser, daß die wichtigsten und wesentlichsten Stücke zusammen gefasset werden sollen, die zur Erläuterung desselben das allermeiste beytragen können.

Erster Satz.

Wir haben zuförderst die Warheit zu erweisen, **daß die Bücher des Neuen Testamentes, die wir jetzo in den Händen haben, von den ersten Lehrern der christlichen Religion aufgesetzet, und uns hinterlassen worden.** Ihr sehet wol, daß sich unser Erweis **an die Schriften des Neuen Testamentes** einschräncket. Nicht in der Meinung, als ob wir einen Verdacht gegen die Göttlichkeit der Schriften des Alten Testamentes hegeten, oder als ob der Gebrauch derselben geringschätziger zu halten sey. Da sey Gott vor! Es bleibet vielmehr das Alte Testament ein unschätzbares Gut, das unserer täglichen Hochachtung und

heil-

heilsamsten Gebrauchs würdig ist, und das auf eine solche Art vertheidiget werden kan, daß die subtilsten Feinde desselben die Antwort darauf schuldig bleiben müssen. Allein, die Beschaffenheit meines gegenwärtigen Beweises, und die Gräntzen der Zeit, nöthigen mich jetzo zu einer solchen Einschränckung: dabey ich mich auch um so viel mehr halten kan, da der Erweis, den ich jetzo vom Neuen Testament führen werde, das Alte Testament in sich schliesset, und von diesem guten theils eben das gilt, was von jenem erwiesen werden wird. Ob ich nun wol bey dem Erweis einer Warheit alles eitele Gesuch einer grossen Gelehrsamkeit und Belesenheit gerne meide; so ist doch unumgänglich nöthig, eins und das andere mit einfliessen zu lassen, und zwar in einer solchen Materie, die ohne eine Bekantschaft mit den ältern Scribenten nicht wohl ausgeführet und beurtheilet werden kan. Die allermeisten unter euch stehen zwar nicht in einer solchen Bekantschaft; ich hoffe aber, ihr werdet geneigt seyn zu glauben, daß ich nicht vor Gott zu lügen, oder tückisch in seiner Sache zu handeln gesonnen sey. Hiob 13, 7. Ich werde nichts anführen, davon ich nicht völlig überzeugt bin, daß es auch in diesen Schriften enthalten sey. Und ihr könnet völlig versichert seyn, daß kein vernünftiger Mann, seine äusserliche und innerliche Beschaffenheit sey auch wie sie wolle, in den gegenwärtigen Zeiten sichs werde gelüsten lassen, aus solchen Schriften, die fast in jedermanns Händen sind, etwas anzuführen, das nicht darin enthalten ist.

Nachdem ich nun dieses zum voraus erinnert, so wende ich mich zu der Sache selbst, und werde dabey folgendes nach einander auswickeln; 1) daß die christliche Religion eine sehr alte Religion sey; 2) daß eine solche Person in der Welt gewesen, als Jesus von Nazareth beschrieben wird, der vor nun mehr als siebzehenhundert Jahren zu Jerusalem gecreutziget worden; 3) daß die ersten Lehrer seiner Religion Bücher geschrieben, die unter ihrem Namen bekant geworden, und die jetzo die Schriften des Neuen Testamentes ausmachen; 4) daß diese Bücher bis auf die gegenwärtige Zeit in ihrer Grundsprache in unverfälschter Richtigkeit erhalten worden; und 5) daß die Uebersetzung, die wir davon in den Händen haben, so beschaffen, daß wir uns auf dieselbe sicher verlassen können. Die Ausführung dieser besondern Sätze wird also den vorhin angeführten algemeinen Satz in seiner Stärcke und Deutlichkeit vor Augen legen.

1) Es ist demnach zuförderst gewiß, **daß die christliche Religion keine neue Religion sey, sondern daß sie von einer grossen Menge Menschen angenommen und bekant worden, gleich nach der Zeit, da Jesus in der Welt gewesen.** Daß vor nun länger als sechzehenhundert Jahren Menschen in der Welt gelebet, die unter dem Namen der **Christen** bekant gewesen, das ist eben so unstreitig, als daß damals überhaupt Menschen in der Welt gewesen; und ich vermuthe kaum, daß jemand zu finden sey, der diese Warheit zu bestreiten sich erkühne. Oder wenn auch jemand einen

Zwei-

Zweifel dagegen hegen solte, so kan derselbe durch eine grosse Anzahl christlicher Scribenten, die entweder um dieselbe Zeit, oder bald darnach gelebet *), aus seinem Zweifel gerettet werden, als in deren Schriften gantz deutlich gelesen wird, daß damals eine Religion in der Welt gewesen, die man die christliche genennet; daß einige derselben Ermahnungen an die Bekenner dieser Religion geschrieben, andere aber Schutzschriften für diese Religion gegen die Feinde derselben aufgesetzet, dazu sie nicht den geringsten Grund gehabt haben würden, wenn keine solche Religion vorhanden gewesen wäre. Auf das Zeugniß dieser Männer könten wir uns sicher verlassen, wenn auch ausser demselben kein anderes anzutreffen wäre. So aber haben wir auch die Zeugnisse der Juden und Heiden vor uns, die durch ihre uralte Schmähungen gegen die Religion der Christen deutlich genung erwiesen haben, daß eine solche Religion wircklich unter den Menschen gewesen. Die ansehnlichsten und glaubwürdigsten Römischen Geschichtschreiber, so um dieselbe Zeit gelebet

*) Es gehören dahin Clemens von Rom, Ignatius, Polycarpus, Justinus der Märtyrer, Irenäus, Tatianus, Athenagoras, und Theophilus von Antiochien, welche insgesamt vor dem Beschluß des zweyten Jahrhunderts, einige auch noch im ersten Jahrhundert gelebet und geschrieben. Des Barnabas und Hermas wollen wir nicht einmal gedencken, auch derer nicht Meldung thun, derer Eusebius gedacht hat, derer Schriften gröstentheils verloren gegangen, und wovon dieser vortrefliche Geschichtschreiber nur einige Ueberreste gesamlet, und sie auf die Nachwelt fortgepflantzet hat.

gelebet und geschrieben, sind **Tacitus** und **Svetonius.** Beyde haben ihre Schriften der Welt vor nunmehr sechzehnhundert Jahren mitgetheilet; und man beziehet sich billig in dieser Sache auf sie, als auf solche Zeugen, die viel zu sagen haben. **Tacitus** versichert uns *), daß unter der Regierung des Kaysers **Nero**, die er im zwanzigsten Jahr nach dem Tode Jesu angetreten, nicht nur im Jüdischen Lande, sondern auch selbst in **Rom** eine grosse Menge **Christen** gewesen, gegen welche die Kayser eine Verfolgung angestellet, die so schmählig und so grausam gewesen, daß selbst die Feinde der Christen zum Mitleiden bewogen worden; unter welchen Feinden dieser Geschichtschreiber selbst unstreitig seinen Platz verdienet hat. Ja, er giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß dieses nicht der erste Versuch gewesen, die christliche Religion auszurotten, ohnerachtet dieser sehr zeitig angestellet worden. **Svetonius** **), der mit ihm zu gleicher Zeit gelebet, hat mit kurtzen Ausdrücken, die seiner Schreibart gemäs sind, eben dieses bezeuget. Und Pli-

*) **Tacitus** Annal L. XV. c. 44. Nero quæsitissimis pœnis affecit, quos, per flagitia invisos, vulgus *Christianos* appellabat. - - Repressa in præsens exitiabilis superstitio, rursus erumpebat; non modo per Judæam, originem ejus mali, sed per urbem etiam - - Multitudo ingens - - odio generis humani convicti sunt, & pereuntibus addita ludibria - - unde miseratio orta est.

) **Svetonius in vita Neron. cap. 16. Afflicti suppliciis *Christiani*, genus hominum superstitionis novæ ac maleficæ.

Plinius, der ein vertrauter Freund von jenem gewesen, und fleißig Briefe mit ihnen gewechselt, hat dem Kayser Trajano, von dem er Befehl erhalten hatte, die Christen zu verfolgen, einen Bericht von den Christen abgestattet, der zwar gar bekant ist, der aber um seines wichtigen Inhalts willen besonders alhier angeführet zu werden verdienet. Nachdem er von der Gemüthsart der Christen ein gar günstiges Urtheil gefället, so setzet er hinzu: Daß sehr viele Menschen von beyderley Geschlecht, von allerhand Alter und Stand mit diesem Aberglauben vergiftet gewesen; daß sich derselbe sowol auf dem Lande, als in den Städten ausgebreitet; daß zu der Zeit, da die strengen Verordnungen gegen die Christen zur Ausübung gekommen, die Tempel der heidnischen Götter fast verlassen gewesen, und sich sehr selten einer eingefunden, der etwas zum Opfer für die Götter eingekauffet *). Es kan dazu das Zeugniß des Marcus Antonius **) gefüget werden, der wenig

*) Plinius Epist. L. X. ep. 97. Multi omnis ætatis, omnis ordinis, utriusque sexus, etiam vocantur in periculum. Neque civitates tantum, sed vicos etiam atque agros superstitionis istius contagio pervagata est. - - Prope jam desolata templa - - & sacra solennia diu intermissa - - Victimas, quarum adhuc rarissimus emtor inveniebatur.

**) Marcus Antonius L. XI. §. 3. ετοιμος απολυθηναι τυ σωματος, μη κατα ψιλην παραταξιν, ως οι χριστιανοι. Man kan damit die Constitution dieses Kaysers an die Gemeinheiten in Asien vergleichen, die Eusebius in seiner Hist. eccles. L. IV. c. 13. aufgehoben hat, darin er der Verfolgung bis auf den Tod geben-

wenig Jahre nach jetztgedachten **Plinio** geschrieben, und der **Christen** als solcher Leute gedacht, die den Todt muthig und hartnäckig verachteten. Und es wird durchgängig dafür gehalten, daß durch die Galiläer, deren **Epictetus** *) gedacht, niemand anders, als die Christen zu verstehen, von denen er gemeldet hat, daß ihr Verhalten die Leute gelehret habe, die Wuth ihrer gewafneten Feinde zu verachten.

Wir machen bey diesem ersten Satz die Anmerckung, daß es zu einer starcken Bevestigung der christlichen Religion gereiche, wenn man erweget, daß diese berühmten und alten heidnischen Scribenten,

gedencket, die den Christen in Asien wiederfahren, τȣς χριςιανȣς διωκετε εως θανατȣ; auch dabey angezeiget, daß solche Verfolgung eine gar geraume Zeit fortgesetzet worden. Es war dieses auch in die Schutzschrift mit eingedrücket worden, die Melito unter der Regierung dieses Kaysers für die Christen geschrieben; daß daher nicht der geringste Zweifel gegen die Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses statt findet.

*) **Arrianus** Epictet. L. IV. c. 7. p. 400. Es könte alhier auch des Zeugnisses des **Philo**, der mit den Aposteln zu gleicher Zeit gelebet, gedacht werden, darin er der Christen Meldung gethan, die zu seiner Zeit gelebet, und was durch eine Gesandtschaft von Jerusalem für Mittel vorgekehret worden, die Ausbreitung ihrer Religion zu hindern. Ob ich nun gleich an der Sache selbst nicht zweifele, so übergehe ich doch solches Zeugniß, und zwar aus den in der folgenden Rede angezeigten Ursachen. Einige andere Zeugnisse aus alten Scribenten, die hier angeführet werden könten, lasse ich gleichfals unberührt, weil sich dazu in der zehenten Rede, von der wunderbaren Ausbreitung des Evangelii, Gelegenheit zeigen wird.

ten, indem sie uns von dem Daseyn einer christlichen Religion unterrichten, zugleich lehren, daß sie von ihrem ersten Anfang an aufs äusserste verfolget worden sey; eine Begebenheit, die auch aus den Schutzschriften erkant wird, die zu derselben Zeit von einigen Christen geschrieben, und ihren Verfolgern übergeben worden, und welche nächst den Schriften des Neuen Testamentes für die ehrwürdigsten Alterthümer zu halten sind; sonderlich die Schutzschriften des **Justinus, Tertullianus** und **Minutius Felix.** Mithin ist nun auch der Hauptpunct überflüßig ausgemacht und erwiesen, daß bald nach der Zeit, da Jesus auf Erden gegenwärtig gewesen, eine grosse Menge Menschen gelebet, die sich zu seiner Religion bekennet, und lieber die grausamste Martern ausgestanden, als dieselbe wieder verleuget.

2. Es wird nun ferner gar leicht dargethan werden können, **daß ehedem eine Person gelebet, die Jesus von Nazareth geheissen, und die zu Jerusalem gecreutziget worden, als Pontius Pilatus, Römischer Landpfleger im Jüdischen Lande gewesen.** Man kan sichs gar nicht als was mögliches vorstellen, daß eine grosse Menge Menschen sich von Christo einen Namen beylegen, und ihr Leben selbst zu der Zeit, da er gelebet, für ihn aufopfern sollen, wo sie nicht völlig überzeugt gewesen, daß eine solche Person wircklich in der Welt gelebet. Nun aber bezeugen verschiedene von den vorhin angeführten Schriftstellen ausdrücklich, daß die Christen ihren Namen von Christo erhalten,

und

und **Tacitus** setzt hinzu, daß Christus unter Pontio Pilato, der unter der Regierung des Kaysers **Tiberius** Landpfleger in Judäa gewesen, am Leben gestraffet worden *). Wie es denn auch etwas gar bekantes ist, daß sich die ersten Vertheidiger der Religion auf die Acta Pilati bezogen **), die er nach Gewohnheit aller Statthalter und Landpfleger am Kayserlichen Hofe einsenden müssen, und darin dasjenige enthalten gewesen, was mit der Verurtheilung und Creutzigung Jesu vorgefallen. Und da die Beziehung auf diese Urkunden vor denen geschehen ist, die Befehl ertheilen konten, dieselben aufschlagen zu lassen; so können wir auch sicherlich glauben, daß die Zeugnisse davon vorhanden seyn müssen. Jedoch, es ist dieses eine Warheit, die selbst von unsern Feinden nie geleugnet worden; sie gestehen es zu, sie rühmen sich dessen, und machen den Christen mit dem Creutzestode Jesu einen Vorwurf. Die Juden nennen in ihren alten Schriften, die nach dieser Begebenheit verfertiget worden, Jesum mit dem schimpflichen Namen eines Gehängten, und seine Nachfolger heissen sie die Knechte dieser gecreutzigten Person ***). **Lucianus** spottet der Christen deswegen, daß sie den prächtigen Gottesdienst der heidnischen Götter verlassen, und dagegen einen Men-

*) **Tacitus** Annal. L. XV. c. 44. Auctor nominis ejus Christus, qui Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat.

) **Justinus Martyr. Apolog. pro Christ. Opp. p. 76. **Tertullianus** Apolog. cap. 21.

***) **Buxdorf** Lexicon Talmud. in Voce *Talui*.

Menschen zum Gegenstande ihrer Verehrung erwehlet, den dieser Bösewicht einen gehängten Betrüger genennet *). **Spartianus** versichert uns auch, es habe der Kayser **Alexander Severus** solche hohe Gedancken von Christo geheget, daß er ihn gewiß unter die Zahl der heidnischen Götter aufgenommen haben würde, wenn sich nicht seine heidnischen Unterthanen diesem Vorhaben so muthig widersetzet hätten **). Und **Porphyrius**, ob er gleich ein geschworner Feind der christlichen Religion war, hat nicht nur zugestanden, daß eine solche Person gelebet, als Jesus war, sondern er hat ihn auch als einen weisen und frommen Mann beschrieben, der bey den Göttern in Gnaden gewesen, und der um seiner ausnehmenden Tugenden willen in den Himmel aufgenommen worden ***). Es könte ein mehreres zum Beweis ange-

*) **Lucianus** de morte Peregrini. Opp. Tom. II. p. 568. Es könten hier verschiedene andere Zeugnisse aus diesem Scribenten angeführet werden, die sich auf die Standhaftigkeit der Christen unter ihrem Leiden, auf die völlige Unterwerfung unter den Gehorsam Jesu, auf die nie erlebte Liebe, die sie gegen einander bewiesen, auf ihre Lehrer und Ausbreitung ihrer Lehre beziehen. Man findet diese beysammen in den Abhandlungen, die den Titul Pseudomantes und de morte Peregrine führen, und die den **Lucianus** unstreitig zum Verfasser haben; der merckwürdigen Stelle in der Abhandlung Philopatris nicht zu gedencken. Allein, die Anführung dieser Zeugnisse würde die Anmerckung alzugroß und weitläuftig machen.

) **Spartianus de vita Severi cap. 29 & 43.

***) **Eusebius** demonstrat. evangel. L. III. p. 134.

angeführet werden *); allein es ist aus den Geschichten der vorigen Zeiten so offenbar, als nur etwas aus den alten Zeiten erweislich gemachet werden kan, daß ehedem zu der angegebenen Zeit eine Person, Namens Christus gelebet, die sich für einen von Gott gesendeten Lehrer ausgegeben, und die sich einige Jünger ausgesuchet, durch welche hernach ihre Religion, die sie selbst gelehret, weiter in der Welt ausgebreitet worden.

3. Wir gehen weiter und betrachten auch diese Warheit: **daß die ersten Lehrer der Religion dieses Jesu Bücher geschrieben, die eine Nachricht von dem Leben und von der Lehre ihres Meisters enthalten, die unter ihrem Namen bekant worden, und die zusammen unsere Schriften des Neuen Testamentes ausmachen.** Es ist aus der Natur der Sache selbst schon

*) Wir gedencken hier der bekanten Stelle nicht, die beym Josephus Antiqu. L. XVIII. cap. 4. gelesen wird, weil dieselbe hie und da Widerspruch gefunden hat; ob ich gleich an meinem Theil weiter nichts dagegen zu erinnern habe, als daß sie dem Christenthum alzuvortheilhaft ist, daß man kaum glauben solte, ob ein Jude sich auf eine solche Art erklären können. (Gegen diesen Zweifel des Herrn Doddridge hat man zu erwegen; 1) daß Josephus in seinen Meinungen sehr wanckend gewesen; 2) daß er viel andere seinem Volck unangenehme Warheiten mit einfliessen lassen; 3) daß er dieses nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem geschrieben, da er sich wenig vor dem Arm der Juden zu fürchten gehabt; 4) daß dieses schreckliche Gericht Gottes, das er mit Augen angesehen, seine Meinungen ändern, und Jesum in seinen Augen groß machen können).

schon höchst warscheinlich, daß sie dasjenige, was sie gesehen und gehöret, der Nachwelt schriftlich melden wollen, 1 Joh. 1, 3. zumal, wenn man erweget, wie gewöhnlich das Bücherschreiben zu der Zeit und in dem Lande war, da sie lehreten, und wie viel an der Bekantmachung der Geschichte und der Lehre Jesu zur Ausführung des Vorhabens war, das sie gefasset hatten. Jedoch wir haben etwas mehreres vor uns, als diese Vermuthung. Die grössesten Widersacher der Religion müssen es zugestehen, daß wir sehr alte Schriften haben, darin von derselben gehandelt wird, und darunter verschiedene vierzehen, funfzehen bis sechzehenhundert Jahr alt sind *). In denselben wird gemeldet, daß das Leben Jesu, von vielen, sonderlich aber von vier seiner Jünger beschrieben worden, die in einem vorzüglichen Verstande Evangelisten genennet worden. Man hat sich zwar viele Mühe gegeben zu erweisen, daß einige unächte Schriften unter dem Namen der Apostel untergeschoben worden, darin auch dergleichen Erzählungen vorhanden gewesen. Es schliesset aber dieses gewiß so viel in sich, daß es etwas bekantes und zugestandenes gewesen seyn müsse, daß die Apo-

*) Dahin gehören Tatianus, Irenäus, Clemens Alexandrinus, Origenes, Eusebius u. a. m. Die Streitigkeit Justini mit dem Juden Triphon, und des Origenes mit dem Celsus erweiset, daß die Juden und Heiden den Christen dergleichen Schriften nicht allein zugestanden, sondern auch dafür gehalten, daß dieselbe die Wahrheit von der christlichen Religion in sich gefasset. Man lese Jones introduction on the Canon of the Nevv Testament P. 4.

stel des Heilandes etwas schriftliches in der Art hinterlassen; so, wie eine nachgeprägte falsche Müntze anzeiget, daß eine wahre und ächte als ein Original davon vorhanden seyn müsse. Und ich bin gewiß versichert, daß derjenige sehr wenig Kundschaft unter denen Kirchenscribenten haben müsse, der nicht weiß, daß die ersten Christen einen grossen Unterschied unter denjenigen Schriften, die wir canonische Schriften des Neuen Testamentes nennen, und unter andern gemachet, die dieses Namens unwürdig gewesen. Und das zeiget zur Gnüge an, daß sie die Schriften nicht nach den Namen der Verfasser beurtheilet, sondern daß sie auf den Inhalt gesehen, ob sich derselbe zu den Namen geschicket, unter welchem sie ausgestreuet worden. Der Erfolg von dieser Untersuchung war dieser, daß die vier Evangelisten, die Apostelgeschichte, die dreyzehen Briefe Pauli, ein Brief Petri, und ein Brief Johannis, um solcher deutlichen Gründe willen aufgenommen worden, daß Eusebius, der in diesen Stücken der älteste und zuverläßigste Critikus ist, nicht finden können, daß jemals ein Widerspruch dagegen erreget worden. Nach der Zeit sind die übrigen Bücher des Neuen Testamentes, der Brief an die Hebräer, Jacobi, der zweyte Brief Petri, der zweyte und dritte Brief Johannis, der Brief Judä, und die Offenbarung Johannis aus überzeugenden Gründen hinzugefüget worden, obgleich einige Umstände das Ansehen derselben eine Zeitlang zweifelhaft gemachet. So viel ist offenbar, daß die ersten Christen von dem göttlichen Ansehen dieser Bücher der-

gestalt

gestalt überzeugt gewesen, daß sie dieselben nicht allein als glaubwürdig und zuverläßig betrachtet, sondern daß sie auch dieselben den Büchern des Alten Testamentes zur Seite gesetzet, sie für Schriften, die von Gott eingegeben worden, für Worte des Geistes Gottes, und für die Richtschnur des Glaubens gehalten, der ohne schwere Versündigung nicht widersprochen werden könne; anderer Redensarten nicht zu gedencken, die in ihren Schriften hin und wieder angetroffen werden. Dazu kan man fügen, daß bey den geistlichen Versamlungen ihrer Lehrer oder Conciliis, das Neue Testament auf einen Thron geleget worden, um damit anzuzeigen, daß ihre Absicht sey, alle ihre Streitigkeiten nach dieser Vorschrift zu entscheiden, und ihre Handlungen nach dieser Regul einzurichten. Es ist auch gantz unstreitig, daß die ersten Christen im Stande gewesen, eben so sicher zu urtheilen, ob eine Schrift von Matthäo, Johanne oder Paulo herrühre, als die alten Römer bestimmen können, ob **Horatius**, oder **Cicero**, oder **Livius** dies und jenes geschrieben, was unter ihrem Namen herum gegangen. Ja, es war ihnen unendlich mehr daran gelegen, davon überzeugt zu seyn, ob diese Schriften von den Aposteln herrührten, als den Römern daran gelegen seyn konte, zu wissen, daß die herumgehenden Schriften von dem Poeten, oder Redner, oder Geschichtschreiber hergerühret. Daher man sicher glauben kan, daß sie allen Fleiß werden angewendet haben, den Betrug und den Erfindungen schalckhafter Menschen vorzubeugen.

4. Last uns weiter erwegen, **daß die Schrif-**

ten des Neuen Testamentes in der Grundsprache, darin sie zuerst geschrieben worden, bis auf die gegenwärtige Zeit unverfälscht erhalten worden. Das ist eine Materie von äusserster Wichtigkeit; und Gott sey gelobet, der uns diese Sache in einer solchen Deutlichkeit vor unsere Augen hingestellet hat, dabey die Hand seiner heiligen und wachsamen Vorsehung gantz mercklich zu erkennen. Denn ich bin dessen völlig gewiß, daß unter allen alten Büchern der Welt kein eintziges zu finden, dessen urkundliche Richtigkeit so erweislich gemachet werden kan, als die Bücher der Schriften Neues Testamentes sind. Ich will mich hier nicht blos auf die Gottseligkeit der ersten Christen, und auf die heldenmüthige Entschliessung derselben beziehen, daß sie lieber das äusserste von ihren Feinden erwartet, als denselben die Bücher der heiligen Schrift Preis gegeben; obgleich dieser Umstand von nicht geringer Erheblichkeit ist: sondern ich werde vornehmlich die Unmöglichkeit einer solchen Verfälschung darzuthun suchen. Es sind diese Schriften gleich vom ersten Anfang her als göttliche Schriften aufgenommen, und bey dem öffentlichen Gottesdienst, wie bey den Juden die Schriften Mosis und der Propheten, gelesen worden. Sie wurden in kurtzer Zeit weit und breit bekant gemachet, nachdem die Anzahl der Gemeinden zunahm. Sie wurden sehr zeitig in andere Sprachen übersetzet, davon einige noch bis auf den heutigen Tag übrig sind. Da sichs nun also verhält, so fragt man billig, wie eine Verfälschung dabey möglich gewesen?

Kan

Kan man auch wol zum voraus setzen, oder sichs nur vorstellen, daß tausend und Millionen Menschen aus verschiedenen Ländern und Gegenden zusammen kommen, und daß sie aller Verschiedenheit der Sprache, der Gewonheiten, ja auch der Meinungen ungeachtet, sich vereinigen sollen, ein Buch zu verfälschen, welches sie selbst für die Richtschnur ihres Glaubens und Lebens erkanten, und darauf sie ihre ewige Hofnung gründeten? Es würde von einer Unsinnigkeit zeugen, wenn man so was glauben wolte; zumal, wenn man erweget, was für eine Menge Ketzer gleich im ersten Anfang des Christenthums entstanden, die insgesamt ihre Meinungen auf die Schrift gebauet, und von welcher sie, als von einem Richter, die Entscheidung ihrer Streitigkeiten erwartet. Nun ist offenbar, daß diese Gegenpartheien unter den Christen ein unabläßig wachsames Auge auf einander gehabt, und es gantz unmöglich gemachet, diese heiligen Bücher auf eine merckliche Art zu verfälschen, ohne daß der Betrug sogleich entdecket, und dagegen protestiret werden sollen.

Dabey ist nicht zu vergessen, daß zu allen Zeiten, von Anbegin der Religion, die Bücher des Neuen Testamentes vielfältig in andern Schriften angeführet worden; ingleichen, daß viele Auslegungen in allerley Sprachen, deren einige sehr alt sind, darüber geschrieben worden, dergestalt, daß diese Bücher, im Fall sie gäntzlich verloren giengen, gröstentheils, wo nicht gantz und gar, aus diesen Schriften und Auslegungen wieder zusammen getragen werden mögen. Und wenn man alle Anführungen zusammen

nähme, die aus allen in Europa vorhandenen alten Schriften von Anbegin her gemachet worden, so würde die Menge derselben bey weitem nicht so viel betragen, als die Anführungen aus dem Neuen Testament in den Schriften der Christen ausmachen. Es könte daher leichter streitig gemacht werden, ob die Schriften, die dem **Homerus**, **Demosthenes**, **Virgilius**, **Cäsar**, u. s. f. zugeschrieben werden, noch so beschaffen wären, als sie aus den Händen ihrer Urheber gekommen, als daß man daran zweifeln wolte, ob dasjenige, was wir von den Evangelisten und Aposteln haben, auch wircklich das sey, was von ihnen geschrieben worden. Wir verstehen aber dieses von dem wesentlichen Inhalt. Denn wir geben gerne zu, daß ein Abschreiber oder ein Drucker in einigen Oertern aus Versehen einen Buchstab ändern, oder ein Wort statt des andern setzen können; welches auch die Menge der verschiedenen Lesearten, die sowol in diesen, als in andern Büchern angetroffen werden, zur Gnüge erweiset. Nichts destoweniger sind diese verschiedene Lesearten oft von so schlechter Erheblichkeit, daß derjenige, der dieselben gegen die Glaubwürdigkeit dieser Schriften anführet, entweder eine schlechte Urtheilungskraft, oder wenig Aufrichtigkeit besitzen muß. Oder wenn er das gelesen, was von den Vertheidigern der christlichen Religion desfals angeführet werden, und dennoch sich darauf, als auf einen wichtigen Zweifelsgrund beziehen kan; so giebt er zu erkennen, daß er nebst seiner Unwissenheit und Tücke auch eine besondere Gabe der Unbescheidenheit besitze. Da nun

aus

aus dem bisherigen erhellet, daß die Schriften des Neuen Testamentes ohne eine wesentliche Veränderung in unsere Hände gekommen, wie sie von ihren Verfassern zuerst aufgesetzet worden;

5. So bleibet zur Volständigkeit dieses Beweises weiter nichts übrig, als zu zeigen, **daß die Uebersetzungen, die wir in unsern Händen haben, in den wesentlichen Stücken mit dem Original völlig übereinstimmen.** Das ist freylich eine Sache, darüber die wenigsten unter euch ein Urtheil fällen können, nichts desto weniger ist sie an sich selbst von grosser Erheblichkeit. Es gereichet mir daher zu einem besondern Vergnügen, daß eure Gemüther an eine andere und gantz leichte Art die Ueberzeugung, die sie sich nur wünschen mögen, finden können. Es lieget dieselbe in der Uebereinstimmung des Zeugnisses anderer in solchen Umständen, davon sich gar nicht vermuthen lässet, daß sie den Vorsatz gehabt, euch zu hintergehen. Es sind unstreitig wenige unter uns, deren Amt es ist, das Evangelium öffentlich zu predigen, anzutreffen, die nicht diese Materie sorgfältig untersuchet haben, und die nicht im Stande seyn solten, vor sich selbst davon zu urtheilen. Hoffentlich habt ihr wenige auf dem Orte, darauf ich jetzo stehe, gesehen, die euch nicht eben so, wie ich jetzo feierlich thue, hätten unterrichten können, daß bey einer angestelten genauen Vergleichung unserer Uebersetzung mit dem Grundtext gantz deutlich erhelle, daß das Neue Testament sowol, als das Alte recht getreu, und mit grosser Beurtheilung übersetzet worden. Zwar kan euch nicht

unbekant seyn, daß wir dann und wann etwas bey den Uebersetzungen erinnern; ihr wisset aber auch, daß diese Anmerckungen nie den Grund unserer Seligkeit betreffen, und sehr selten auf etwas mehreres, als auf die Schönheit einer Figur, oder auf die Verbindung eines Beweises gerichtet sind. Ja, ich kan nach bestem Wissen und Erinnern gantz getrost behaupten, daß mir so wenig eine **Abschrift** des griechischen Textes, als eine **Uebersetzung** des Neuen Testamentes, weder von den älteren, noch von den neueren vorgekommen, aus welcher nicht, so unvolkommen sie auch seyn mögen, nicht alle erhebliche Begebenheiten, und die wichtigsten Lehrsätze der christlichen Religion erlernet werden könten, in so ferne eine solche Erkäntniß zur Seligkeit nöthig ist. Ich schliesse von dieser Anmerckung selbst diejenige irrige und recht sehr verderbte Uebersetzung nicht aus, die von den Engländischen Jesuiten zu Rheims herausgegeben worden, und die gantz unstreitig die schlechteste ist, die jemals in der engländischen Sprache das Licht gesehen.

Jedoch, ich verlange nicht, daß eine so wichtige Sache, als die Zuverläßigkeit unserer Uebersetzung des Neuen Testamentes ist, auf meinem Zeugniß allein, oder auf dem Zeugniß meiner Brüder beruhen soll; ob ihr gleich die gerechteste Ursache habt, für ihre Aufrichtigkeit und Gelehrsamkeit alle Hochachtung zu bezeugen. Es gereichet mir vielmehr zu einem Vergnügen, daß dieses eine solche Sache ist, darin wir euch nicht hintergehen können, wenn wir es auch gleich thun wolten. Worüber wir uns sonst

billig

billig zu betrüben haben, das komt uns in dieser Absicht gar sehr zu statten; nemlich die Verschiedenheit der Meinungen in der Religion. Es ist offenbar, wenn mißhellige Partheien, die sich in Ansehung der äusserlichen Ordnungen und Gebräuche nicht vergleichen können, dennoch sich mit ihren Brüdern einer und eben derselbigen Uebersetzung bedienen, zumal wenn sie im Stande sind, dieselbe zu untersuchen und davon zu urtheilen, daß solche Uebereinstimmung ein grosses Zeugniß von der Richtigkeit der Uebersetzung sey. Denn wenn nur ein eintziger erheblicher Artikel verfälscht wäre, so würden alle andere Streitigkeiten bald bey Seite gesetzet, und diese davon getrieben werden. Und wenn auch diese mißhellige Partheien alle Aufrichtigkeit, Liebe und Hochachtung gegen einander bewiesen, als wir hoffentlich zu erweisen trachten werden; so würden sie doch verbunden seyn, gegen eine solche Verfälschung so laut und ernstlich zu reden, so gerne sie an jenem Tage von der Schuld frey seyn wollen, daß durch sie die Quellen vergiftet, und die Seelen der Menschen ins Verderben gestürtzet worden. Jedoch, darüber ist unter uns weder Streit noch Klage. Wir sind alle darin einig, daß die heilige Schrift, wie wir sie in unserer Sprache lesen, das warhaftige Wort Gottes sey. O daß wir doch auch in der Lehre, in der Kirchenzucht, im Gottesdienst und Leben so einig seyn möchten!

Ihr sehet nun aus der bisherigen Abhandlung, wie viel wir Ursache haben zu glauben, daß die Bücher des Neuen Testamentes, wie sie jetzo in unsern

Hän-

Händen sind, von denen geschrieben worden, deren Namen sie führen, nemlich von den ersten Lehrern der christlichen Religion. Dieser Punct ist von gröster Erheblichkeit; und es folget aus demselben, nachdem er bisher erwiesen worden, gantz natürlich und ungezwungen, **daß das Evangelium von Gott, oder göttliche Warheit sey.** Jedoch, dies ist der Satz, der uns überflüßige Materie zur künftigen Abhandlung geben wird. Möchte doch Gott seinem Segen gebieten, damit dasjenige, was bisher vorgetragen worden, durch die Gnadenwirckung seines Geistes uns recht heilsam werden möchte, eine wahre Hochachtung gegen die heilige Schrift in unserm Hertzen zu erwecken, und uns in dem Glauben an den almächtigen Erlöser zu bevestigen, der da ist das A und O, der Anfang und das Ende, der erste und der letzte, in dessen Erkäntniß das ewige Leben bestehet, und an welchen zu glauben, ewige Sicherheit und Seligkeit ertheilet, Amen! *)

*) Von den mancherley Uebersetzungen des Neuen Testamentes verdienet des Lenfant vortrefliche Einleitung in das N. Test. die er seinem Testament vorgesetzet hat, und die auch in einer deutschen Uebersetzung besonders zu haben ist, nachgelesen zu werden. Es betrift zwar dieselbe vornemlich die lateinischen und französischen Uebersetzungen; doch kan gar manches auf andere gedeutet werden. In unsern Tagen hat sich der Herr D. Heuman in Göttingen an eine neue Uebersetzung des Neuen Testamentes gemachet, und dadurch grossen Beyfal erhalten. Wir wünschen ihm Gesundheit und Leben, auch eine solche Uebersetzung des Alten Testamentes zu vollenden. Der Uebersetzung des sel. Lutheri wird indes

indes dadurch nichts abgehen; sie behält ihre Vorzüge, und in manchen Stücken ihre unnachambarliche Schönheiten. Wenn er aber in unsern Zeiten lebete, und so viele Entdeckungen, so viele Anmerckungen, so viele Einsichten verdienter Männer, so viele Hülfsmittel vor sich hätte; so würde er selbst an eine Verbesserung Hand anlegen. Der engländischen Uebersetzung der heiligen Schrift gereicht es zu einem unstreitigen Vorzuge, daß sie durch die Hände so viel vortrefflicher Männer gegangen, daß neue Verbesserungen, wenn sie erheblich und gründlich sind, angenommen, und der nächsten neuen Auflage einverleibet werden. Sie ist dadurch fast so zuverläßig worden, als das Original.

Die